

**Pelka, Daniela: Die „Oberschlesischen Nachrichten“ und ihre Folgezeitungen aus linguistischer Perspektive.** Berlin: trafo, 2013 (Silesia. Schlesien im europäischen Bezugsfeld. Quellen und Forschungen, 16). 408 S.

Daniela Pelkas Publikation entstand im Rahmen eines Forschungsstipendiums und ist nunmehr ihre zweite Monografie in der Reihe *Silesia*, deren Herausgeber sich auf Schlesien im europäischen Bezugsfeld konzentrieren. Der Sprachgebrauch der ober-schlesischen Varietät und ihre Kontaktsituation mit der polnischen Sprache sind Gegenstand weiterer einschlägiger Veröffentlichungen der Autorin, die sich somit als intime Kennerin dieses Gebiets ausweist. Überdies zeigt vorliegende umfangreiche und detaillierte Analyse der zweisprachigen *Oberschlesischen Nachrichten* und ihrer Folgezeitungen die tiefen Kenntnisse der Autorin über die deutschsprachige Minderheit in Polen. In gewisser Weise erkundet Daniela Pelka mit ihrer linguistischen Untersuchung Neuland und leistet daher Pionierarbeit, denn obwohl die Kontaktlinguistik, ihr wissenschaftliches Vokabular und Instrumentarium für die mündliche Kommunikation weitgehend beschrieben und etabliert sind, steht ein strukturierter linguistischer Entwurf für Sprach(en)kontaktphänomene in Printmedien noch aus. Zumeist finden sich in der Literatur lediglich verstreute Hinweise auf Besonderheiten, Abweichungen und Interferenzen in der deutschsprachigen Presse im Ausland. Es mangelt sowohl an Einzeldarstellungen in diesem Bereich als auch an einer Systematik, was sich – im Falle wissenschaftlicher Beiträge zum Themenspektrum „Presseerzeugnisse deutschsprachiger Minderheiten im Ausland“ – in vielfältigen Herangehensweisen unterschiedlicher Disziplinen äußert. Umso erfreulicher ist Pelkas Neuerscheinung, die ihrerseits auf Überlegungen und Erkenntnisse mehrerer sprachwissenschaftlicher Disziplinen wie der Semiotik und der Text- und Kontaktlinguistik bzw. als methodologisches Instrumentarium für ihre Untersuchung auf die Korpuslinguistik<sup>1</sup> zurückgreift. Zwar verzichtet die Autorin auf eine ausführlichere Forschungsdiskussion kontaktlinguistischer Pressesprachforschungen sowie auf eine Explikation ihres verwendeten theoretischen Unterbaus, was wünschenswert gewesen wäre, aber in Ermangelung erwähnter systematischer Untersuchungen verständlich ist. Die Analyse und Auswertung des empirischen Teils erweist sich dafür als umso gründlicher, detaillierter und in allen Teilen als gelungen.

Nach Vorüberlegungen zu Forschungsstand und Methodologie informiert Pelka in Kapitel 2 ausgiebig über die Minderheitenpresse und andere deutschsprachige Erzeugnisse in Polen. Es werden verschiedene Zeitungen, Zeitschriften, Jahrbücher, Bulletins, Newsletter und Mitteilungs-, Gemeinde- und Informationsblätter in zwei Phasen verhandelt – der Phase nach dem 2. Weltkrieg bis 1989 und ab 1989 bis heute. Der Leser bekommt Einblicke in die Vielfalt deutschsprachiger Publikationen in Polen. Für die Zusammenstellung liefert die Verfasserin Material aus den Gebieten Masurien, Ermland, Schlesien, Westpommern, Großpolen, Lebusen Land, Lodz, Posen, Breslau und Danzig. Dem Exkurs zu den deutschsprachigen Erzeugnissen in Polen folgen die Entstehung und Entwicklung der *Oberschlesischen Nachrichten* zum *Schlesischen Wochenblatt*, zwischen-

---

<sup>1</sup> Das Gesamtkorpus umfasst sämtliche Ausgaben der *Oberschlesischen Nachrichten*, der *Oberschlesischen Zeitung* und des *Schlesischen Wochenblattes* seit Beginn des Erscheinens am 20.04.1990 bis zur Ausgabe 14.01.2011. (Vgl. S. 26.)

zeitlich in *Oberschlesische Zeitung* umbenannt (Kapitel 3). Als eine Einheit betrachtet, stellt das Blatt die einzige deutschsprachige Zeitung der deutschen Minderheit in Polen nach 1989 dar.

Ein sehr interessantes und einer gesonderten Darstellung würdiges Thema wird in Kapitel 4 und 5 an verschiedenen Ausgaben der Zeitung exemplifiziert. Gegenstand sind hier Bedeutung und Funktionsweise der Typografie (Mikro- und Makrotypografie) sowie der Titelwahl (Überschriften),<sup>2</sup> welche zweifelsohne zur Stärke der Autorin gehören. Zur Interpretation ausgemachter typografischer Merkmale greift sie auf Erkenntnisse der Semiotik und Psychologie (Wahrnehmungs-, Lese-, Werte- und Konsumentenpsychologie) sowie in Kapitel 5 auf die Grammatik, Pragmatik und Textlinguistik zurück. In den beiden angesprochenen Teilen analysiert Pelka umfassend die visuelle und sprachliche Gestaltung der *Oberschlesischen Nachrichten* und ihrer Folgezeitungen in ihrem Form- und Inhaltsbereich.<sup>3</sup> Dafür werden die verschiedenen Gestaltungsmittel und ihre Wirkung auf den Leser sowie der Einfluss auf die (affektive) Rezeption der Texte untersucht. Diese Analyse konzentriert sich auf eine Minderheitenzeitung und liefert dennoch einen Beitrag zum generellen Verständnis der Funktionsweise visueller und journalistischer Gestaltungsmittel in Presseerzeugnissen.

Im sechsten Kapitel findet der Leser dann die eigentliche linguistische Analyse des in Frage stehenden deutsch-polnischen Sprachkontakts. Nach einer knappen Einführung in die Fachtermini der Sprachkontaktforschung bespricht die Autorin die zahlreichen Beispiele aus dem Korpus auf den Ebenen der Orthografie, der Lexik und Semantik sowie der Morphologie und Syntax. Der Einfluss des Polnischen auch auf die reflektierte deutsche Schriftsprache sowie die divergierenden bzw. mangelnden Sprachkompetenzen der Redakteure/Übersetzer manifestieren sich nach Ansicht Pelkas auf vielfältige Weise im Korpus. Dies veranschaulicht sie in den deutschsprachigen Texten, indem aufgespürte Strategien und Prozesse<sup>4</sup> durch Beispiele erläutert und statistisch ausgewertet werden. Die über sechzig Seiten umfassende Analyse ist in ihrer Systematik und Ausführlichkeit zu diesem Thema neuartig und wird ganz sicher als Orientierung für weitere sprachwissenschaftliche Untersuchungen Wert haben, die sich der Erforschung der Sprachverwendung in Minderheitenzeitungen unter Bedingungen interkultureller Mehrsprachigkeit widmen.

Die von der Autorin eruierten Sprachbesonderheiten sind vielgestaltig, einige von ihnen sind im Kontext der Übertragbarkeit auf andere Sprachenkonstellationen besonders wertvoll. Auf der Ebene der Orthografie bspw. können unter Ausschluss typografischer Fehler unbekannte Grapheme („ß“, „ä“, „ö“ und „ü“) im polnischen Alphabet zur Substitution durch andere Grapheme („ss“, „ae“, „oe“ und „ue“) führen. Ein Befund, der auch bei anderen Sprachenpaaren zu beobachten ist. Interessant erscheint ebenfalls – neben weiteren polnischen Einflüssen, die im Kapitel Lexik-Semantik expliziert werden – der häufigere Gebrauch von Lexemen, die eine phonetisch ähnliche Entsprechung in der Kontaktsprache aufweisen. Obwohl im Deutschen Synonyme zur Verfügung stehen, werden eher Wörter wie „Organisator“ („Veranstalter“), „Administration“ („Verwaltung“) oder

<sup>2</sup> Gemeint sind hier Überschriften sowie Ober-, Unter- und Zusatzzeilen, die durch verschiedene sprachliche Mittel gestaltet und dadurch auf ihre Leserwirkung hin untersucht werden können.

<sup>3</sup> Zur visuellen Gestaltung zählen bspw. Zeitungskopf, Bilder, Überschriften, Buchstaben, Schriftarten, usw., zur sprachlichen gehören u.a. Interpunktion, Zitat, lexikalische Transferenz, Okkasionalismus, Sprichwort, Redensart, Metapher, rhetorische Figur, Anapher, Alliteration, Antithese, Akkumulation, rhetorische Frage, Gleichnis.

<sup>4</sup> Dies sind bspw. Übernahmen, Nachbildungen und Bevorzugungsstrategien.

„Offerte“ („Angebot“) bevorzugt verwendet. Eine Strategie, die abermals in vielen anderen Kontaktsituationen auftritt. Als ein die deutsche Schrift- bzw. Pressesprache im Ausland durchdringender Grundsatz scheint sich die Nachahmung modellsprachlicher Präpositionen zu erweisen. So konstatiert die Autorin Funktionsänderungen im syntaktischen Bereich, die durch Übertragung polnischer Vorlagen erklärt werden können. Eine aufschlussreiche Beobachtung der Arbeit in Bezug auf abweichenden Präpositionalgebrauch, der sich als charakteristisch für Kontaktsituationen mit der deutschen Sprache darstellt und weltweit in deutschsprachigen Presseerzeugnissen auftritt.

Aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet Daniela Pelka Phänomene, die sich mitunter äußerst komplex und für jede deutschsprachige Minderheitenpresse im Ausland unterschiedlich gestalten. Die Erforschung und Klassifizierung kontaktbedingter Phänomene ist oft ein schwieriges und zeitraubendes Unterfangen. Nicht nur die Sichtung des umfangreichen Materials und die Erstellung einer Datenbasis, sondern auch die anschließende fachkundige Einschätzung und Einordnung eruiert Sprachbesonderheiten sind erforderlich. Beide Umstände meistert Daniela Pelka. Nur am Ende ist man etwas erstaunt, als die Autorin, die vormalig betont, dass sprachliche Kreativität in Redeprodukten unter Mehrsprachigkeitsbedingungen auftreten kann und die Standardsprache für ihre Analyse lediglich als Bezugsgröße (nicht als Bewertungsmaßstab) zu gebrauchen, um die „Auffälligkeiten“ des oberschlesischen Zeitungsdeutsch herauszustellen, in ihrem Fazit schreibt: „[...] ist es in einer Zeitung wichtig, die Letzteren [Sprachstrukturen] standardsprachlich korrekt zu gebrauchen und sich an die einsprachige Norm zu halten, [...]“ (S. 336–337).

Martin Dittmar (Erfurt)